

Tilman Wahne

## **Produktionsschulen und ihre Zielgruppe.**

Empirischer Forschungsstand zu den Adressaten von Produktionsschulen

### **Abstract**

Nach wie vor münden ca. 400.000 Schulabsolventen/-innen im sogenannten Übergangssystem, dem „Sammelbecken der Berufsfindung“. Eine der Maßnahmen, von der sich ein großes Potenzial dahingehend versprochen wird, die Transition von Schule in Beruf zu verbessern, sind Produktionsschulen. Als theoretischer Rahmen eines Forschungsprojektes, in dessen Fokus die biografischen Werdegänge junger Erwachsener stehen, die eine Produktionsschule (hier: Wilhelmshaven) besuchen, thematisiert diese Arbeit den empirischen Forschungsstand zu den Adressaten/-innen von Produktionsschulen. Zentrale Erkenntnisse liegen darin, dass für die Zielgruppe zwar Heterogenität im Bezug auf die individuellen Bildungsniveaus charakteristisch ist, der weitaus größte Anteil sich jedoch aus jungen Menschen mit bzw. ohne Hauptschulabschluss konstituiert, die bereits eine Karriere im Bereich des Übergangssystems durchlaufen haben, wenn sie die Entscheidung treffen, eine Produktionsschule zu besuchen. Unabhängig von der jeweiligen Bildungsbiografie sind die Lebensverläufe generell durch ein Geflecht aus multiplen Problemlagen geprägt.

### **Inhalt**

- 1 Einleitung
- 2 Rechtliche Eingangsvoraussetzungen für den Besuch einer Produktionsschule
  - 2.1 SGB III - „Fachkonzept für berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen
  - 2.2 SGB VIII - § 13 „Jugendsozialarbeit“ und § 27 „Hilfe zur Erziehung“
  - 2.3 „Fachkonzept Produktionsschule“
- 3 Junge Menschen im Übergangssystem - Zielgruppe von Produktionsschulen
  - 3.1 Systematisierungsversuche benachteiligter Jugendlicher im Übergangssystem
  - 3.2 Biografische Erkenntnisse von Lernenden an Produktionsschulen
    - 3.2.1 „Landesprogramm Produktionsschulen“ in Mecklenburg-Vorpommern
    - 3.2.2 Forschungsprojekte an der Produktionsschule Wilhelmshaven
- 4 Implikationen für die Biografieforschung bei Lernenden von Produktionsschulen

### **Keywords**

Benachteiligungsbegriff, Übergangssystem, Berufsvorbereitung, Heterogenität, Produktionsschule, Zielgruppe, Risikobiografien, Biografieforschung

## 1 Einleitung

„Auf euch wartet keiner“, so beschreibt eine Filmreportage pointiert die Situation, mit der viele Schüler/-innen nach der Beendigung ihrer Hauptschulzeit konfrontiert werden. Statt in den zweiten Sektor des beruflichen Ausbildungssystems einzumünden und eine Berufsausbildung zu absolvieren, landet ein größerer Teil von ihnen (mit bzw. ohne Schulabschluss) im dritten Sektor, dem sogenannten Übergangssystem (vgl. Friedrichs 2011).

Begleitet von ungünstigen Berufsperspektiven finden sie sich in diesem „Sammelbecken der Berufsfindung“ wieder mit 400.000 anderen jungen Erwachsenen unterschiedlichster Couleur. Gemeinsam ist ihnen allen die Erfahrung vielfältigster Formen der Benachteiligung. Seien es sozio-ökonomische und psychosoziale Problemlagen oder Benachteiligungen aufgrund von Geschlecht, Herkunft und Milieuzugehörigkeit. Ein multifaktorielles Konglomerat lässt diese jungen Erwachsenen mit „Risikobiografien“ (Spies/Tredorp 2006, 9 ff.) zu Bildungsverlierern werden.

Eine der Maßnahmen, von der sich gegenwärtig ein großes Potential dahingehend versprochen wird, die jungen von Benachteiligungen betroffenen Menschen zu einer (vermeintlich nicht vorhandenen) Ausbildungsreife zu befähigen und die Transition von Schule in Beruf zu verbessern, sind Produktionsschulen. Sich an der Produktionsschulbewegung in Dänemark orientierend, entstanden betriebsähnliche, berufsvorbereitende Bildungseinrichtungen zu Beginn der 1990er Jahre auch in Deutschland. Seitdem findet der Produktionsschulansatz von fachlicher und politischer Seite auch hierzulande mehr und mehr Zuspruch (vgl. Bojanowski et al. 2008; Gentner et al. 2008). In diesem Kontext stellt sich die Frage nach der Zielgruppe von Produktionsschulen: Handelt es sich bei dieser ausschließlich um Hauptschüler/-innen mit oder ohne Schulabschluss, also insgesamt nur um die skizzierten jungen Erwachsenen mit Risikobiografien, die versuchen ihre eigene berufliche Lebenssituation durch den Besuch einer Produktionsschule zu verbessern? Oder finden sich in der Zielgruppe nicht auch junge Menschen wieder, die andere biografische Muster aufweisen?

Ausgehend von diesen Fragestellungen, bildet die vorliegende universitäre Studienarbeit den theoretischen Rahmen für ein Forschungsprojekt, in dessen Fokus die (bildungs-) biografischen Werdegänge von jungen Erwachsenen stehen, die eine nachhaltig ausgerichtete Produktionsschule (Wilhelmshaven) besuchen.<sup>1</sup> Anhand qualitativer Interviews sollen erste Portraits der Teilnehmenden erarbeitet werden, die Erkenntnisse über die Biografien der Zielgruppe liefern. In diesem Sinne werden zunächst die rechtlichen Eingangsvoraussetzungen für den Besuch einer Produktionsschule skizziert. Aufbauend auf diesen Erkenntnissen wird die Situation der jungen Menschen im Übergangssystem als potentielle Zielgruppe von Produktionsschulen beschrieben. Für ein besseres Verständnis über ihre inhaltliche Zusammensetzung wird hierbei der Versuch unternommen, die Zielgruppe zu systematisieren und die Ausführungen durch biografische Erkenntnisse zu fundieren. Abschließend werden Implikationen aufgezeigt, die sich für das Forschungsprojekt aus den Erkenntnissen dieser Arbeit ergeben.

## 2 Rechtliche Eingangsvoraussetzungen für den Besuch einer Produktionsschule

Bevor die Zielgruppe von Produktionsschulen selbst in den Fokus der Betrachtung rückt, ist es zunächst erforderlich, die entsprechenden formalen Eingangsvoraussetzungen für den Besuch einer derartigen Bildungsinstitution zu klären. Dieses Unterfangen ist mit Schwierigkeiten verbunden, erweist sich doch die rechtliche und finanzielle Situation von Produktionsschulen in Deutschland nach wie vor als eine Gleichung mit vielen Unbekannten: So gibt es kein rechtlich verankertes Produktionsschulgesetz, nicht zuletzt wegen des bundesdeutschen Föderalismus bewegen sich die Produktionsschulen in verschiedenen Rechtskreisen und -formen des SGB und müssen jeweils unterschiedlichsten bundesländerspezifischen Regelungen genüge tragen (vgl. Koch 2008, 47 ff.; Mertens 2008, 1 ff.).

<sup>1</sup> Vgl. den Beitrag von Miriam Henke, Ricarda Rehr und Andreas Schmidtke in diesem Band.

Da Produktionsschulen ausschließlich eine berufsvorbereitende Maßnahme darstellen, sind zur Lokalisierung ihrer Zielgruppe gegenwärtig zwei rechtliche Grundlagen des Sozialgesetzbuchs (SGB) von zentraler Bedeutung: Zum einen der Fünfte Abschnitt des SGB III sowie das hieran andockende „Fachkonzept für berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen“ und zum anderen § 13 und § 27 des SGB VIII. Erwähnenswert ist in diesem Kontext zudem das „Fachkonzept Produktionsschule“, welches jedoch bis dato noch keine rechtliche Grundlage darstellt.

## **2.1 SGB III - „Fachkonzept für berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen“**

Das „Fachkonzept für berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen“ wurde 2004 für eine Neuorientierung der Berufs-(ausbildungs-)vorbereitungsfördermaßnahmen (BvB) als gesetzliche Regelung eingeführt. Die entsprechenden BvB-Maßnahmen der Bundesagentur für Arbeit (BA), die auf der Grundlage des SGB III angeboten werden, gelten als förderungsbedürftig, wenn sie ihre Teilnehmenden auf die Aufnahme einer Berufsausbildung, den nachträglichen Erwerb des Hauptschulabschlusses und/oder die Eingliederung in den Arbeitsmarkt vorbereiten (vgl. Bundesagentur für Arbeit 2009; Gagel 2009).

Im Fokus der Maßnahmen stehen junge Erwachsene im Alter bis 25 Jahre, die bereits ihre allgemeine Schulpflicht erfüllt, jedoch noch keine berufliche Erstausbildung absolviert haben. Die Zielgruppe umfasst weiterhin junge Menschen, die die notwendige Ausbildungsreife bzw. Berufseignung noch nicht in dem erforderlichen Maße ausgebildet haben oder denen es in ihrer Berufsbiografie bisher nicht gelungen ist, einen Ausbildungsplatz zu erhalten. Hierzu gehören auch junge Frauen und Männer, bei denen aufgrund multipler Problemlagen ein komplexer Förderbedarf besteht, sofern sie in ihrer Situation zur Aufnahme einer Berufsausbildung fähig zu sein scheinen und im Vorfeld der berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahme die motivationale Haltung und die emotionale Stabilität aufweisen, die für eine regelmäßige Maßnahmenteilnahme notwendig erscheint (vgl. Bundesagentur für Arbeit; Gagel 2009).

## **2.2 SGB VIII - § 13 „Jugendsozialarbeit“ und § 27 „Hilfe zur Erziehung“**

Informationen zu rechtlichen Grundlagen der Zielgruppe von Produktionsschulen finden sich des Weiteren im SGB VIII, § 13 Jugendsozialarbeit. Junge Menschen haben danach zur Integration in Ausbildung, Arbeit und Gesellschaft auch im Rahmen der Jugendhilfe Anspruch auf die Teilnahme an einer berufsvorbereitenden Maßnahme, wenn sie von sozialer Benachteiligung und/oder individuellen Beeinträchtigungen betroffen sind.

Für die rechtliche Verortung im SGB VIII weiterhin relevant ist § 27, Hilfe zur Erziehung. Im Rahmen der Hilfe zu Erziehung von Kindern und Jugendlichen in schwierigen Lebenslagen haben Personensorgeberechtigte ebenfalls Anspruch auf pädagogische Leistungen im Bereich von Ausbildungs- und Beschäftigungsmaßnahmen nach § 13 Abs. 2. (vgl. Koch 2008; Mertens 2008; Mroczynski 2009).

## **2.3 „Fachkonzept Produktionsschule“**

Zu erwähnen ist noch das „Fachkonzept Produktionsschule“, das im Bezug auf Inhalt und Aufbau in vielen Punkten deckungsgleich zum BvB-Fachkonzept ist, dieses jedoch um Aspekte, die für den Produktionsschulansatz von Relevanz sind, erweitert. Zudem umfasst das Fachkonzept einen breiteren Personenkreis und schließt auch den Kreis der vielfach Benachteiligten in die Förderung mit ein, die beim BvB-Fachkonzept in der Kategorie der „Aktivierungsmaßnahmen“ zu verorten sind (vgl. Bojanowski et al. 2009, 1 ff). Zur Zielgruppe zählen demzufolge „noch nicht ausbildungsreife junge Menschen“, „junge Menschen mit fehlender Berufseignung, Lernbeeinträchtigungen, Lernbehinderungen und Migrationshintergrund“, „schulmüde und schulverweigernde junge Menschen“, „Un- und Angelernte“, „sozial Benachteiligte“, „junge Menschen, denen die Aufnahme einer Ausbildung nicht gelungen ist und de-

ren Ausbildungs- und Arbeitsmarktchancen durch die weitere Förderung ihrer beruflichen Handlungsfähigkeit erhöht werden sollen“ (Bojanowski et al. 2009, 6).

Versuche, das Fachkonzept rechtlich zu verankern, haben mittlerweile ihren Niederschlag im „Entwurf eines Gesetzes zur Verbesserung der Eingliederungschancen am Arbeitsmarkt“ gefunden. In seiner Stellungnahme zum Gesetzesentwurf spricht sich der Bundesrat dafür aus, in Art. 2 Nr. 18 § 51 Abs.2 des SGB III einen entsprechenden Passus einzufügen, demzufolge auch BvB-Maßnahmen auf Basis des Fachkonzeptes der Produktionsschulen unter Berücksichtigung bestimmter Vorgaben förderungswürdig sind (vgl. Bundesrat 2011, 13).

### **3 Junge Menschen im Übergangssystem – Zielgruppe von Produktionsschulen**

Nach diesem Abriss über die rechtlichen Voraussetzungen für die Identifizierung der Adressaten/-innen von Produktionsschulen, wird mit der Darstellung der jungen Menschen im Übergangssystem die Zielgruppe konkretisiert.

Auch wenn für den dritten Berufssektor in den letzten Jahren statistisch gesehen leichte Verbesserungstendenzen zu verzeichnen sind, so ist der Anteil der Neuzugänge im Übergangssystem zwischen 2000 und 2008 um ca. 65.000 Betroffene (3,7%) gesunken, ändert das nichts an der Tatsache, dass nach wie vor annähernd 400.000 junge Erwachsene in Maßnahmen des Übergangssystems einmünden. Hierbei handelt es sich vorrangig um die Gruppe mit einem niedrigen bzw. keinem Bildungsabschluss: So beendeten im Jahre 2008 ca. 65.000 Schüler/-innen von Haupt- und Förderschulen die Schule ohne den Erwerb eines Hauptschulabschlusses, die entsprechende Abgängerquote belief sich auf 7,5% (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2010, 89 ff.).

Der Zusammenhang zwischen Bildungsniveau und den damit verbundenen Chancen auf eine gelingende Transition in Ausbildung und Beruf wird besonders ersichtlich, wenn die drei Sektoren des beruflichen Ausbildungssystems hinsichtlich der prozentualen Verteilung der Neuzugänge nach ihrer jeweiligen schulischen Vorbildung analysiert werden. So zeigt sich für das Jahr 2008, dass innerhalb der Gruppe der jungen Menschen ohne Hauptschulabschluss (77,4%) und mit Hauptschulabschluss (50,2%) der Sektor des Übergangssystems deutlich dominiert, während sich bei den Gruppen mit mittleren Abschlüssen (53,9%) oder (Fach-)Hochschulreife (70,1%) der Sektor des Dualen Systems als der dominante erweist (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2010, 98).

Diese schlaglichtartigen Beschreibungen zur Situation Betroffener im Übergangssystem führen zu der Frage, welche biografischen Konstellationen dafür verantwortlich sind, dass junge Menschen zu Benachteiligten werden, denen der normbiografische Übergang von Schule in Beruf nicht gelingt und die für den Erwerb einer Berufsausbildung infolge dessen den Umweg über das Übergangssystem zu gehen haben.

#### **3.1 Systematisierungsversuche benachteiligter Jugendlicher im Übergangssystem**

Trotz der vielfältigen Wirkungsmechanismen für das Entstehen von Risikobiografien an der Schwelle in das Berufsleben, gibt es mittlerweile vor allem seitens der Benachteiligtenforschung Bestrebungen, die Zielgruppe in Benachteiligungskategorien zu systematisieren. Problematisch ist hierbei die Unschärfe, die dem Benachteiligungsbegriff zu Eigen ist. Die Vielzahl an unterschiedlichen Definitionsansätzen erschwert die präzise Beschreibung der Zielgruppe.

In der einschlägigen Literatur am häufigsten rezipiert wird die Unterteilung in „soziale, markt- und lernbezogene Benachteiligungsformen“, die mittlerweile durch die Kategorie einer „rechtlichen Benachteiligungsform“ ergänzt wird. Diese Kategorisierung ist jedoch angesichts der beschriebenen komplexen Entstehungsmechanismen für die Problemlagen benachteiligter junger Erwachsener zu kritisieren; letztere lassen sich in den meisten Fällen nicht nur einer dieser Kategorien zuordnen (vgl. Spies/Tredorp 2006, 9 ff.; Enggruber/Euler 2003, 15 ff.).

Eine differenziertere Perspektive auf die einzelnen Biografien innerhalb der vorliegenden Zielgruppe ermöglicht das Modell der sieben „Benachteiligungstypen“, das Euler/Enggruber herausgearbeitet haben, indem es die bildungsbiografische Übergangsproblematik zum Bezugspunkt der Systematisierung nimmt. In diesem Verständnis gelten „Jugendliche und junge Erwachsene (15- bis 20-Jährige, +/- 5 Jahre) als benachteiligt, die in ihren Bildungsbiografien zu irgendeinem Zeitpunkt Probleme beim Übergang in eine den Lebensunterhalt sichernden Beschäftigung aufweisen“ (Enggruber/Euler 2003, 17).

Die Benachteiligungstypologie mit ihren sieben Typen gliedert sich wie folgt (vgl Enggruber 2011, 1 ff.; Enggruber 2003, 9 ff.; Enggruber/Euler 2003, 48 ff.; Reschke 2008, 20 ff. Spies/Tredorp 2006, 13 f.):

1. Typus *Marktbenachteiligung*: Obwohl sie selbst über gute Schulabschlüsse und die entsprechende „Ausbildungsreife“ verfügen, gelingt es Jugendlichen dieses Typus aufgrund wirtschaftlich-konjunktureller und wirtschaftlich-struktureller Bedingungen nicht, einen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz zu erhalten.

2. Typus *Schulische Überforderung und Leistungsmisserfolg*: Jugendliche dieses Typus beenden ihre allgemeinbildende Schullaufbahn mit einem ungenügenden oder keinem Abschluss. Als verantwortliche Faktoren sind in diesem Kontext etwa Leistungsüberforderung, Lernbeeinträchtigungen und demzufolge auch Verunsicherungen und Demotivation zu nennen.

3. Typus *Außerschulische Überforderung und Lebensprobleme*: Jugendliche dieses Typus werden nicht aufgrund von Leistungsproblemen oder unzureichender Sozial- und Persönlichkeitskompetenzen zu Benachteiligten, sondern aus destabilisierenden Faktoren ihres sozialen Umfelds und biografischen Krisensituationen, deren Bewältigung für sie eine (zu) hohe Herausforderung darstellt; etwa Scheidung der Eltern, psychosoziale & finanzielle Probleme oder Gewalt- und Suchterfahrungen in der Familie.

4. Typus *Sinn- und Identitätssuche*: Jugendliche dieses Typus weichen von den anderen Kategorien insofern ab, als ihre Benachteiligung nicht die Folge sozio-kultureller, sozio-ökonomischer oder struktureller Wirkungen ist. In der Regel verfügen diese Jugendlichen stattdessen über einen guten Schulabschluss, eine hohe Sozialkompetenz und stabile soziale Beziehungen, mit einem sie fördernden aber zugleich auch stark fordernden Elternhaus. Aus dieser Situation heraus entwickeln sich Autonomiebestrebungen und Wertorientierungen, die oftmals konträr zu den vorherrschenden familiären Sichtweisen stehen. (Aus-)Bildung wird in diesen Kontexten mitunter eher als zweckmäßige Notwendigkeit aufgefasst.

5. Typus *Multiproblematische Herkunftsfamilien mit Gewalterfahrungen*: Charakteristisch für diesen Benachteiligungstyp ist das Aufwachsen/Leben in dysfunktionalen Familienverhältnissen, die geprägt sind durch Formen sozialer und materieller Armut, psychischen/physischen Gewalterfahrungen, geringer elterlicher Förderung, Struktur- und Beziehungslosigkeit. Diese familiären Sozialisationsbedingungen wirken sich ungünstig auf die sozio-emotionale und kognitive Entwicklung der Jugendlichen aus.

6. Typus *Protest- und Autonomiebeweise*: Ähnlich wie der vierte Typus handelt es sich bei Mitgliedern dieser Gruppe um leistungsstarke Jugendliche mit guten Bildungsabschlüssen. Ihre Problemlage resultiert aus ihrem Aufbegehren und bewusstem Abgrenzen gegenüber sozialen Regeln des Lebens in Gesellschaft. Protest und Opposition werden bewusst als Verhaltensweise eingesetzt, können jedoch ebenso auch die Folge mangelnden Selbstgefühls oder Beziehungsmisstrauens sein.

7. Typus *Migrationshintergrund*: Gegenüber der autochthonen Bevölkerung verfügen Jugendliche dieses Typus oftmals über schlechtere Schulabschlüsse und ungünstigere Perspektiven auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt. Diskriminierungserfahrungen, vergleichsweise niedrige familiäre materielle Ressourcen, das Leben zwischen zwei Kulturen und die damit verbundene Identitätssuche führen zu belastenden Lebenssituationen.

Auch wenn die skizzierte Benachteiligungstypologie eine differenzierte Betrachtung der benachteiligten jungen Menschen ermöglicht, hat sie ebenfalls ihre Grenzen. So fehlt ihr bei-

spielsweise die relevante „Gender-Perspektive“. Zudem sind Sekundärtugenden, die seitens der Unternehmen für die Bestimmung der Ausbildungsreife herangezogen werden, nicht in die Typologie mit einbezogen (vgl. Spies/Tredorp 2006, 13 f.).<sup>2</sup>

Eine andere Typologisierung der benachteiligten Jugendlichen bietet die Studie *Jugendliche im Übergang von der Schule in den Beruf*, in der Schönig/Knabe auf Basis einer Expertenbefragung die Beschäftigungssituation und das bestehende Netzwerk an einschlägigen Hilfen für junge Frauen und Männer unter 25 Jahren im Sozialraum Köln-Chorweiler analysieren und aus den berichteten Fallanalysen „Übergangstypologien“ erarbeiten (vgl. Schönig/Knabe 2010).

Demnach ergeben sich für den erfolgreichen Übergang von Schule in Beruf drei Typen:

Die *Durchmarschierer* weisen eine hohe Sozial- und Personalkompetenz auf, verfügen über ein funktionierendes (außer-)familiäres Unterstützungsnetz und stehen infolge ihrer guten Ausgangssituation stellvertretend für die Normbiografie eines lückenlosen Übergangs von Schule in Beruf.

Im Gegensatz dazu verfügen die *Selfmades* nicht über ein funktionierendes (außer-)familiäres Unterstützungsnetz. Der erfolgreiche Übergang speist sich bei diesen Jugendliche vor allem aus der Notwendigkeit, frühzeitig selbst Verantwortung zu übernehmen, für den eigenen Erfolg Initiative zu ergreifen, und aus der Motivation, sich gegenüber den Lebensentwürfen der eigenen Eltern oder anderer Jugendlichen in Problemlagen abzuheben.

Entgegen der ersten beiden erfolgreichen Typen „scheitern“ die sogenannten *Nachzügler* aus vielfältigen psychosozialen, sozioökonomischen oder strukturellen Gründen zunächst an der Übergangsschwelle zwischen Schule und Beruf. Durch die Hilfe ihres (außer-)familiären Unterstützungsnetzes gelingt es ihnen letzten Endes jedoch (zumeist über den zweiten Bildungsweg), die Transition erfolgreich für sich zu bewältigen.

Für die nicht erfolgreichen Übergänge von Schule in Beruf ergeben sich vier Typen:

Ohne familiäre Unterstützung, ohne das notwendige Wissen über den Arbeitsmarkt, ohne dezidierte Vorstellungen über die eigene berufliche Zukunft und aufgrund mangelnder Perspektiven steuern die sogenannten *Orientierungslosen* in eine ungewisse und prekäre berufliche wie auch private Zukunft, in der soziale und materielle Armut drohen. Demotivation, mangelndes Reflexionsvermögen, Gleichgültigkeit, Drogenkonsum oder niedrige Leistungsbereitschaft sind die Folgen ihrer problematischen Lebenssituation.

Charakteristisch für den Typus der *Dequalifizierten* ist das „Scheitern“ in der Schule aufgrund bestehender Schul- und Lerndefizite. In der Folge gelingt den Betroffenen auch nicht der Übergang in Ausbildung und Beruf. Es entwickeln sich Formen der Langzeitarbeitslosigkeit, deren belastende Auswirkungen ihren Ausdruck in Apathie, unrealistischer Selbsteinschätzung, nicht vorhandener Ausbildungsreife oder Perspektivlosigkeit finden.

Im Unterschied zu den *Orientierungslosen* und *Dequalifizierten*, gelingt den jungen Menschen, die dem Typus der *unerwartet Schwierigen* zuzuordnen sind, nicht zuletzt aufgrund eines unterstützenden sozialen Umfeldes zunächst die Aufnahme einer Ausbildung, eines Praktikums oder einer Beschäftigung. Mangelnde Sozial- und Persönlichkeitskompetenzen führen jedoch in Verbindung mit unrealistischen Ansprüchen an und Vorstellungen von der aufgenommenen Tätigkeit zu einem Scheitern in der Arbeit selbst.

Die Gruppe der *Problembelasteten* ist in ihrem sozialen Alltagsleben mit multiplen Problemlagen konfrontiert (Scheidung, Gewalterfahrungen, finanzielle Probleme, Drogenkonsum /-handel etc.), die die sozio-emotionale und kognitive Entwicklung erheblich beeinträchtigen, weshalb sie zu ihrem aktuellen Entwicklungsstand als nicht ausbildungsreif zu klassifizieren sind. Psychische Probleme, Depressionen, aggressives Verhalten oder fehlende Konfliktlösefähigkeit sind die Folge dieser belastenden Lebenssituation, ein aktives Engagement, den

<sup>2</sup> Auch Enggruber sieht die Grenzen der Systematisierung und plädiert daher für ein neues Verständnis von Übergangsforschung auf Basis des soziologischen Konzepts der Intersektionalität (vgl. Enggruber 2011).

Übergang in Ausbildung und Beruf erfolgreich zu gestalten, ist unter diesen Umstände nur schwer möglich (vgl. Schönig/Knabe 2010, 85 ff.).

Ebenso wie dem Modell der sieben *Benachteiligungstypen* ist auch diesem Typologisierungsvorhaben mit einer gewissen Sensibilität zu begegnen. Während seine Potenziale daraus resultieren, das Ergebnis realer Fallstudien und nicht nur dasjenige theoretischer Befunde zu sein, liegen seine Grenzen alleine im Sampling: Anhand von 39 Falldarstellungen kann diese Typologie keine Repräsentativität für sich beanspruchen, sondern nur exemplarische Eindrücke der Heterogenität innerhalb der Zielgruppe der benachteiligten Jugendlichen liefern. Nichtsdestotrotz finden sich innerhalb dieses Systematisierungsversuches einige Analogien und Ähnlichkeiten zu den *Benachteiligungstypen* von Euler/Enggruber, sowohl was die jeweilige Lebenssituation und die darin verwobenen Problemlagen betrifft, als auch die bestehenden persönlichen Dispositionen und Entwicklungsschwierigkeiten oder -verzögerungen im Bereich der sozio-emotionalen und kognitiven Entwicklung.

Die Ausführungen dieses Kapitels zeigen, dass seitens Wissenschaft und Forschung bereits einige Versuche unternommen wurden, um benachteiligte junge Menschen an der Schwelle zwischen Schule und Beruf klassifizieren zu können. Diese Systematisierungsversuche weisen jedoch nur eine begrenzte Reichweite auf, was einerseits auf die Heterogenität der Zielgruppe zurückzuführen ist, als auch auf die Tatsache der weiterhin bestehenden Uneinigkeit darüber, was bzw. wer eigentlich unter dem Konstrukt der Benachteiligten zu fassen sei.

Nachdem der empirische Erkenntnisstand zu den benachteiligten jungen Frauen und Männern im Übergangssystem als potentielle Adressaten/-innen von Produktionsschulen herausgearbeitet wurde, ist es Ziel, die hierbei gewonnenen Erkenntnisse durch den Einbezug biografischer Befunde im Bereich der Produktionsschule weiter zu differenzieren.

### **3.2. Biografische Erkenntnisse von Lernenden an Produktionsschulen**

Typologisierungen, die sich genuin auf das Klientel der Produktionsschulen selbst beziehen, wurden bisher nicht erarbeitet. Da Produktionsschulen, wie bereits beschrieben, formal gesehen als eine berufsvorbereitende Maßnahme im Bereich des Übergangssystems zu verorten sind, lassen sich die dargestellten Systematisierungsversuche der Jugendlichen im Übergangssystem jedoch auf die Zielgruppe der Produktionsschulen übertragen. Abseits dessen existieren mittlerweile weitere Befunde, die für den vorliegenden Kontext von Bedeutung sind. Hierbei handelt es sich einerseits um Erkenntnisse aus Interviews mit Lernenden an Produktionsschulen Mecklenburg-Vorpommerns sowie andererseits um Befunde bisheriger Forschungsprojekte an der Produktionsschule Wilhelmshaven.

#### **3.2.1 „Landesprogramm Produktionsschulen“ in Mecklenburg-Vorpommern**

Im Rahmen des Landesprogramms Produktionsschulen in Mecklenburg-Vorpommern existieren gegenwärtig sechs Produktionsschulen (Rostock, Barth, Waren, Rothenklempenow, Greven, Wolgast), die in ihrem Tagesgeschäft von berufspädagogischer Forschung begleitet werden. In Kontext dieser Forschung wurden an allen sechs Produktionsschulen biografische Interviews mit den Schüler/-innen durchgeführt, die Aufschluss geben über die biografischen Werdegänge und komplexen Problemlagen der Zielgruppe (vgl. Gentner 2008, 27 ff; Bojanowski/Gentner 2008, 13 ff.). Im Hinblick auf die Einstiege in die Produktionsschulen zeigt sich, dass die Jugendlichen zwar die ganze Breite formaler Bildungsabschlüsse abdecken. Allerdings verfügt knapp über die Hälfte der jungen Frauen und Männer (52,49%) über keinen Schulabschluss und in Kombination verfügen rund 43% der Betroffenen entweder über einen Förder- oder einen Hauptschulabschluss. Insofern werden hier weitere Analogien zu den Befunden im Übergangssystem deutlich, da dort ebenfalls die Gruppen der jungen Erwachsenen ohne Schulabschluss oder mit Hauptschulabschluss den prozentual größten Teil des Klientels an berufsvorbereitenden Maßnahmen darstellen.

Wird der Blick in einem weiteren Schritt auf die biografischen Werdegänge der jungen Frauen und Männer gerichtet, treten auch hier Erkenntnisse zu Tage, die in vielen Bereichen de-

ckungsgleich zu den Befunden der Zielgruppe im Übergangssystem sind. Problemlagen erzeugende Faktoren wie das Aufwachsen/Leben in prekären sozio-ökonomischen/sozio-kulturellen Verhältnissen und unterprivilegierte Schichtzugehörigkeit als Charakteristika der benachteiligten Jugendlichen im Übergangssystem finden sich auch bei den Schülern/-Innen der sechs Produktionsschulen: So beziehen knapp über die Hälfte (51,3%) von ihnen bzw. ihre Herkunftsfamilien Sozialleistungen nach dem SGB II. Darüber hinaus erhalten rund 14% ebenfalls eine finanzielle Unterstützung von kommunaler bzw. staatlicher Seite.

### 3.2.2 Forschungsprojekte an der Produktionsschule Wilhelmshaven

Weitere, für die vorliegende Arbeit relevante Befunde, bietet auch ein von Studierenden initiiertes Forschungsprojekt zur schulintegrierten Produktionsstätte in der BBS Friedenstraße in Wilhelmshaven. Im Rahmen des Forschungsprojekts, „Inwiefern leistet die schulintegrierte Produktionsschule Wilhelmshaven als Maßnahme des berufsbildenden Übergangssystems einen Beitrag zum Übergang von benachteiligten Jugendlichen in die (duale) Berufsausbildung?“, wurden Befragungen mit Absolventen/-innen der Produktionsschule durchgeführt, die u.a. Rückschlüsse auf die Bildungsbiografie und parallel besuchte Bildungsgänge zulassen. So konnten von 24 Absolventen/-innen Informationen über die eigene schulische Vorbildung gewonnen werden, was die folgende Abbildung verdeutlicht. Demnach verfügte genau die Hälfte der Befragten vor ihrem Eingang in die Produktionsschule über einen Hauptschulabschluss, ein Drittel über einen Realschulabschluss und 17% der Absolventen/-innen über gar keinen Schulabschluss (vgl. Pittack/Heidemann/Pottel 2011, 7).



Abb. 1: Schulische Vorbildung der Produktionsschuleteilnehmer (Quelle: Pittack / Heidemann / Pottel 2011, 7)

Werden diese Befunde zu den bisher herausgearbeiteten Ergebnissen in Bezug gesetzt, so zeigen sich hier deutliche Analogien sowohl hinsichtlich der Erkenntnisse im Bereich des Übergangssystem als auch zu der schulischen Vorbildung der Schüler/-innen an den Produktionsschulen in Mecklenburg-Vorpommern. Evident wird hierbei abermals, dass junge Erwachsene mit Hauptschulabschluss oder keinem formalen Schulabschluss die dominanten Gruppierungen innerhalb der Zielgruppe von Produktionsschulen darstellen.

Der besondere Charakter der Produktionsschule in Wilhelmshaven speist sich einerseits aus ihrer nachhaltigen Ausrichtung sowie andererseits daraus, dass sie als schulintegrierte Produktionsstätte als eine Art schulbegleitendes Praktikum ein zusätzliches Qualifikationsangebot neben der Teilnahme an anderen Bildungsmaßnahmen bietet (vgl. Fischer/Mertineit/Steenblock 2009, 3 ff.).

Abbildung 2 zeigt, welche Bildungsgänge die jungen Frauen und Männer im Rahmen ihres Besuches der Produktionsschule parallel belegten.



Abb. 2: Bildungsgangzugehörigkeit unter den befragten Produktionsschuleteilnehmern (Quelle: Pittack/Heidemann/Pottel 2011, 7)

Deutlich wird hierbei, dass mit 46% knapp die Hälfte der 24 befragten Absolventen/-innen (2009/2010) parallel zur Produktionsschule die Berufsfachschule besuchte. Ein weiteres Drittel (29%) nahm parallel ein Bildungsangebot im Bereich der Berufseinstiegsklasse wahr.

Weitere 17% besuchten zeitgleich ein Berufsgrundbildungsjahr, während der geringste Anteil mit 8% am Berufsvorbereitungsjahr teilnahm (vgl. Leuphana Universität Lüneburg (Verf. unbek.) 2011, 2). Aufschlussreich sind diese abschließenden Befunde des vorliegenden Kapitels insofern, als sie vergleichbar zu dem bisher Herausgearbeiteten belegen, dass sich die (vorliegende) Produktionsschule als Maßnahme des Übergangssystems zumindest gegenwärtig primär an junge Frauen und Männer mit unzureichendem bzw. niedrigem Bildungsniveau richtet.

#### **4 Implikationen für die Biografieforschung bei Lernenden von Produktionsschulen**

Um die, in dieser Arbeit herausgearbeiteten Konturen der Zielgruppe von Produktionsschulen weiter zu präzisieren und infolgedessen geeignete Bewältigungsstrategien für die belastenden Lebenssituationen der Betroffenen entwickeln zu können, bedarf es zukünftig weiterer Benachteiligtenforschung (vgl. Bojanowski/Eckhardt/Ratschinski 2005; Ratschinski 2005). Diese allgemeine Erfordernis führt zurück zur eigentlichen Intention der vorliegenden Arbeit: Werden die bisherigen Ausführungen miteinander in Bezug gesetzt, so stellen sich für das universitäre Forschungsprojekt, in dessen Fokus die biografischen Werdegänge der jungen Erwachsenen an der Produktionsschule in Wilhelmshaven stehen, mehrere Erkenntnisse als evident dar, die in allen Phasen des Forschungsprozesses als erkenntnisleitend zu berücksichtigen sind.

Erstens: Entgegen der linearen Normbiografie des Übergangs von Schule in Beruf und Arbeit, wie sie für das Aufwachsen zur Zeiten der Vollbeschäftigung zwischen den 1950er und 1970er Jahren charakteristisch war (vgl. Ratschinski 2005, 41 ff.), wird die eigene Bildungs- und Berufsbiografie in der Wissens-, und Dienstleistungsgesellschaft insbesondere für junge Menschen in benachteiligten Lebenssituationen mehr und mehr zu einer *Risikobiografie*, mit einer Vielzahl aus Versatzstücken und Warteschleifen. Diese Entwicklungstendenzen spiegeln sich in den beschriebenen Bildungsbiografien und den dahinter liegenden komplexen Problemlagen der potentiellen Produktionsschüler/-innen mehr als deutlich wieder.

Charakteristisch für die sich im Kontext der gesellschaftlichen Veränderungsprozesse entwickelten Zielgruppe von Produktionsschulen ist zweitens ihre Heterogenität. Innerhalb dieser Gruppe finden sich junge Menschen aus unterschiedlichsten Bildungsniveaus mit sämtlich formal zu erwerbenden Bildungsabschlüsse. Gleichwohl ist zu betonen, dass der weitaus größte Anteil der Gruppe sich aus jungen Frauen und Männern mit oder ohne Hauptschulabschluss konstituiert, während Lernende mit Realschulabschluss einen vergleichsweise kleinen und mit Abitur einen marginalen Anteil ausmachen. Insofern finden die Eingangs formulierten Überlegungen bezüglich der Zusammensetzung der Zielgruppe ihre Bestätigung.

Von Bedeutung ist hier drittens die Tatsache, dass viele der jungen Menschen mit niedrigem Bildungsniveau bereits eine Karriere im Bereich des Übergangssystems mitsamt seiner Fülle an Bildungsmaßnahmen durchlaufen haben, wenn sie die Entscheidung treffen, für ihre weitere Berufsvorbereitung an einer Produktionsschule teilzunehmen.

Insgesamt sind die biografischen Werdegänge der Adressaten/-innen von Produktionsschulen viertens geprägt durch ein Geflecht aus multiplen Problemlagen. Exemplarisch zu nennen seien hier noch einmal Aspekte wie Sozial-, Bildungs- und Marktbenachteiligungen, schulische Überforderung und Leistungsmisserfolg, soziale und materielle Armut, außerschulische Überforderung und Lebensprobleme, Sinn- und Identitätssuche, psychosoziale Probleme, Geschlechtszugehörigkeit, Migrationshintergrund, Gewalterfahrungen oder das Aufwachsen in multiproblematischen Herkunftsfamilien. Singulär haben diese Faktoren bereits signifikant negative Auswirkungen auf die sozio-emotionale und kognitive Entwicklung der jungen Menschen; in der Gemeinsamkeit kumulieren ihre Wirkungen, und die Chancen auf eine gelingende Bewältigung des Übergangs von Schule in Beruf werden weiter reduziert.

Abseits dieser Erkenntnisse und der Anforderungen, die sich hieraus für das Forschungsprojekt ergeben, sollen zum Abschluss dieser Arbeit noch einmal die Bezüge zwischen der Zielgruppe der benachteiligten Jugendlichen und der Produktionsschule als Maßnahme der Berufsvorbereitung hergestellt werden. Denn: Angesichts der beschriebenen Misslage im (Berufs-)Bildungssystem und einer Situation, der zufolge nach wie vor 400.000 junge Frauen und Männer im „Labyrinth des Übergangssystems“ (vgl. Münk 2008, 31 ff.) eine *Maßnahmenkarriere* durchlaufen, an deren Ende sie allzu oft nur als *Chancenlose* in den ersten Arbeitsmarkt einmünden, können Produktionsschulen eine nachhaltige Alternative für die berufliche und soziale Integration bieten. In diesem Sinne steht folgende Aussage des Bundesverband Produktionsschulen e.V. für sich: „Die Produktionsschulen wollen mit ihrem Lernkonzept einen Beitrag zur Überwindung von Bildungsarmut leisten. Sie verstehen sich in erster Linie als ein Angebot an Systemverlierer, die nicht über die Basiskompetenzen verfügen, die nötig sind, um auf dem Erwerbsarbeits- und Ausbildungsmarkt zu bestehen“ (Bundesverband Produktionsschulen e.V. 2006, 1).

## 5 Literatur

**Autorengruppe Bildungsberichterstattung.** 2010. Bildung in Deutschland 2010. Ein indikatorengeprägter Bericht mit einer Analyse zu Perspektiven des Bildungswesens im demografischen Wandel. Bielefeld. ([http://www.bildungsbericht.de/daten2010/bb\\_2010.pdf](http://www.bildungsbericht.de/daten2010/bb_2010.pdf)) Stand: 27.07.2011.

**Bojanowski, A. et al.** 2009. Fachkonzept Produktionsschule - Vorlage aus dem „Runden Tisch Produktionsschule in den Neuen Ländern“ des BMVBS zur Umsetzung von Produktionsschulen im Rahmen Berufsvorbereitender Bildungsmaßnahmen der Bundesagentur für Arbeit. Hannover. (<http://www.bv-produktionsschulen.de/downloads/Fachkonzept-Produktionsschule-12-03-09.pdf>) Stand: 27.07.2011.

**Bojanowski, A.; Mutschall, M.; Neshoul, A.** (Hrsg.). 2008. Überflüssig? Abgehängt? Produktionsschule: Eine Antwort für benachteiligte Jugendliche in den neuen Ländern. Münster, New York, München, Berlin.

**Bojanowski, A.; Gentner, C.** 2008. Untersuchungsfelder, Ziele, Methoden und Datenbasis der Wissenschaftlichen Begleitung. In: Gentner, C. (Hrsg.). Produktionsschulen im Praxistest. Untersuchungen zum Landesprogramm Produktionsschulen in Mecklenburg-Vorpommern. Münster, 13-26.

**Bojanowski, A.; Ratschinski, G.; Straßer, P.** (Hrsg.). 2005. Diesseits vom Abseits. Studien zur beruflichen Benachteiligtenförderung. Bielefeld.

**Bojanowski, A.; Eckhardt, P.; Ratschinski, G.** 2005. Annäherung an die Benachteiligtenforschung - Verortung und Strukturierungen. In: Bojanowski/Ratschinski/Straßer, 10-40.

**Bundesagentur für Arbeit.** 2009. Fachkonzept für berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen nach §§ 61, 61a SGB III (November 2009). Nürnberg. (<http://www.arbeitsagentur.de/zentraler-Content/HEGA-Internet/A05-Beruf-Qualifizierung/Publikation/HEGA-11-2009-VA-Erg-BvB-Fachkonzept-Anlage-2.pdf>) Stand: 27.07.2011.

**Deutscher Bundesrat.** 2011. Stellungnahme Bundesrat Drucksache 313/11 (Beschluss) 08.07.11. Entwurf eines Gesetzes zur Verbesserung der Eingliederungschancen am Arbeitsmarkt. Berlin. ([http://www.bundesrat.de/cln\\_161/nn\\_2034972/SharedDocs/Drucksachen/2011/0301-400/313-1-11,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/313-1-11.pdf](http://www.bundesrat.de/cln_161/nn_2034972/SharedDocs/Drucksachen/2011/0301-400/313-1-11,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/313-1-11.pdf)) Stand: 27.07.2011.

**Bundesverband Produktionsschulen.** 2006. Produktionsschulprinzipien. Hannover. (<http://www.adz-netzwerk.de/files/docs/produktionsschulprinzipien.pdf>) Stand: 27.07.2011.

**Enggruber, R.** 2011. Workshop WS 15: Ziel- und Risikogruppen im Übergangssystem - Versuch einer Typologie von Risikogruppen im Übergangssystem. Osnabrück. ([http://www.kibb.de/cps/rde/xbcr/SID-4B8BAEB3-7B235548/kibb/HT2011\\_WS15\\_Enggruber.pdf](http://www.kibb.de/cps/rde/xbcr/SID-4B8BAEB3-7B235548/kibb/HT2011_WS15_Enggruber.pdf)) Stand: 27.07.2011.

- Enggruber, R.** 2003. Zur Heterogenität Jugendlicher mit Berufsstartschwierigkeiten – ein Systematisierungsversuch. In: Sozialforschungsstelle Dortmund/Universität Dortmund: Band 139 - Aus der Schriftenreihe „Beiträge aus der Forschung“ - Dortmunder Forschertag Berufliche Bildung NRW Jugendliche mit Berufsstartschwierigkeiten Wirksame Unterstützung vor Ort? Dokumentation, 9-27. (<http://www.sfs-dortmund.de/odb/Repository/Publication/Doc%5C609%5Cbeitr139.pdf>) Stand: 27.07.2011.
- Enggruber, R.; Euler, D.; Gidion, G.** 2003. Pfade für Jugendliche in Ausbildung und Betrieb – Darstellung der Hintergründe der unzureichenden Ausbildungs- und Beschäftigungschancen von benachteiligten Jugendlichen in Baden-Württemberg sowie deren Verbesserungsmöglichkeiten. Gutachten im Auftrag des Wirtschaftsministeriums Baden-Württemberg. Stuttgart.
- Enggruber, R.; Euler, D.** 2003. Zielgruppen benachteiligter Jugendlicher. In: Enggruber, R.; Euler, D.; Gidion, G. Pfade für Jugendliche in Ausbildung und Betrieb. Gutachten zur Darstellung der Hintergründe der unzureichenden Ausbildungs- und Beschäftigungschancen von benachteiligten Jugendlichen in Baden-Württemberg sowie deren Verbesserungsmöglichkeiten im Auftrag des Wirtschaftsministeriums Baden-Württemberg. Stuttgart, 15-60.
- Fischer, A.; Mertineit, K.-D.** (Hrsg.). 2009. Benachteiligtenförderung und Berufsbildung zur Nachhaltigkeit in einer modellhaften schulintegrierten Produktionsstätte. Berufsbildungswissenschaftliche Schriften der Leuphana-Universität Lüneburg Band 2. Lüneburg 2009. ([http://bwp-schriften.univera.de/band\\_2\\_09.html](http://bwp-schriften.univera.de/band_2_09.html)) Stand: 27.07.2011.
- Fischer, A.; Mertineit, K.-D.; Steenblock, W.** 2009. Nachhaltige Berufsbildung in Kooperation mit der Wirtschaft: Modellhafte Herstellung nachhaltiger Produkte in einer schulintegrierten Produktionsstätte. In: Fischer, A.; Mertineit, K.-D. (Hrsg.). Benachteiligtenförderung und Berufsbildung zur Nachhaltigkeit in einer modellhaften schulintegrierten Produktionsstätte. Berufsbildungswissenschaftliche Schriften der Leuphana-Universität Lüneburg Band 2. Lüneburg 2009, 3-22. ([http://bwp-schriften.univera.de/band\\_2\\_09.html](http://bwp-schriften.univera.de/band_2_09.html)) Stand: 27.07.2011.
- Friedrichs, J.** 2011. „Auf euch wartet keener.“ - Ein Film von Julia Friedrichs. (<http://www.wdr.de/tv/diastory/sendungsbeitraege/21/-warteschleife.jsp>) Stand: 25.07.2011.
- Gagel, A.** (Hrsg.). 2009. Sozialgesetzbuch III - Arbeitsförderung: mit SGB II - Grundsicherung für Arbeitsuchende. München.
- Gentner, C.** (Hrsg.). 2008a. Produktionsschulen im Praxistest. Untersuchungen zum Landesprogramm Produktionsschulen in Mecklenburg-Vorpommern. Münster.
- Gentner, C.** 2008b. Entwicklungsprozesse von Jugendlichen an Produktionsschulen. In: Gentner 2008a, 27-60.
- Gentner, C.; Bojanowski, A.; Wergin, C.** (Hrsg.). 2008. Kurs finden. Junge Menschen auf dem Weg ins Leben: Produktionsschule Mecklenburg-Vorpommern. Münster.
- Gentner, C.; Bojanowski, A.** 2008. Produktionsschulen in Mecklenburg-Vorpommern: erste Erfahrungen und Erträge der Wissenschaftlichen Begleitung. In: Gentner/Bojanowski/Wergin, 25-38.
- Koch, M.** 2008. Kritische Bestandsaufnahme der außerschulischen Berufsvorbereitung. In: Bojanowski/Mutschall/Neshoul, 47-68.
- Mertens, M.** 2008. Finanzielle und rechtliche Rahmenbedingungen von Produktionsschulen, bwp@-Spezial 4: Qualität in der Berufsbildung-15. Hochschultage Berufliche Bildung. ([http://www.bwpat.de/ht2008/ws12/mertens\\_ws12-ht2008\\_spezial4.pdf](http://www.bwpat.de/ht2008/ws12/mertens_ws12-ht2008_spezial4.pdf)) Stand: 27.07.2011.
- Mrozynski, P.** 2009. SGB VIII Kinder- und Jugendhilfe: Kommentar, 5. Aufl. München.
- Münk, D.; Rützel, J.; Schmidt, C.** (Hrsg.). 2008. Labyrinth Übergangssystem. Forschungserträge und Entwicklungsperspektiven der Benachteiligtenförderung zwischen Schule, Ausbildung, Arbeit und Beruf. Bonn.

**Münk, D.** 2008. Berufliche Bildung im Labyrinth des pädagogischen Zwischenraums: Von Eingängen, Ausgängen, Abgängen- und von Übergängen, die keine sind. In: Münk/Rützel/Schmidt, 31-52.

**Pittack, M.; Heidemann, B.; Pottel, C.** 2011. Inwiefern leistet die schulintegrierte Produktionsschule Wilhelmshaven als Maßnahme des berufsbildenden Übergangssystems einen Beitrag zum Übergang von benachteiligten Jugendlichen in die (duale) Berufsausbildung? Unveröffentlichte Hausarbeit. Lüneburg

**Ratschinski, G.** 2005. Viele Daten - (zu) wenig Erkenntnis? Zum Wert der empirischen Benachteiligtenforschung für die Pädagogik. In: Bojanowski/Ratschinski/Straßer, 41-71.

**Reschke, B.** 2008. Bildungspolitische Zielsetzungen für eine nachhaltige berufliche Förderpädagogik. In: Bojanowski/Mutschall/Neshoul, 15-32.

**Schönig, W.; Knabe, J.** 2010. Jugendliche im Übergang von der Schule in den Beruf. Expertenbefragungen zu Sozialraumorientierung, Netzwerksteuerung und Resilienzaspekten mit Handlungsempfehlungen für die Praxis Sozialer Arbeit. Opladen, Farmington Hills.

**Sozialforschungsstelle Dortmund/Universität Dortmund.** 2003. Band 139 - Aus der Schriftenreihe „Beiträge aus der Forschung“ - Dortmunder Forschertag Berufliche Bildung NRW Jugendliche mit Berufsstartschwierigkeiten Wirksame Unterstützung vor Ort? Dokumentation. (<http://www.sfs-dortmund.de/odb/Repository/Publication/Doc%5C609%5Cbeitr139.pdf>) Stand: 27.07.2011.

**Spies, A.; Tredorp, D.** (Hrsg.). 2006. „Risikobiografien“ - Benachteiligte Jugendliche zwischen Ausgrenzung und Förderprojekten. Wiesbaden.

**Spies, A.; Tredorp, D.** 2006a. „Risikobiografien“ - Von welchen Jugendlichen sprechen wir? In: Spies/Tredorp, 9-24.

### **Angaben zum Autor**

Wahne, Tilman, Master of Education, Lehramt an Berufsbildenden Schulen, Fachrichtung Sozialpädagogik, Promotionsstipendiat am Institut für Sozialpädagogik, Leuphana Universität Lüneburg